

Die Haarscheinlichkeit der grauen Masse

**Aus dem Leben
des
Leodas Kent**

„Schreiben, um Gedanken zu ordnen. Gedanken
ordnen, um zu leben. Leben, um zu schreiben – und
wieder von vorne.“

Leodas Kent, Schriftsteller.

1. Edition, 2021

© 2020 All rights reserved.

Besuchen Sie mich im Internet:

www.leodas-Kent.de

E-Mail:

info@leodas-kent.de



DIE HAARSCHNEIDUNG DER GRAUEN MASSE

Ist es mir über den Kopf gewachsen? Die grauen Haare deuten es seit Jahren an. Aber immerhin: Selbst wenn jedes graue Haar für eine Sorge steht, ist die Mehrheit der Vertreter meines Schopfes noch in Braun – nicht politisch! Ach, weichen wir auf brünett aus! Ich bin also ein Brünetter und ich bin blassgrau meliert. Für den Bruchteil einer Sekunde freue ich mich über das hartnäckige Gerücht, dass graue Haare attraktiver machen. Wäre echt schön, wenn das stimmt.

Aber nochmal zurück auf Anfang: Die grauen Haare haben tüchtig zugelegt die letzten Jahre. Dagegen hilft auch keine Diät. Eine Sorgen-Diät wäre mal was Feines! Dabei ist so vieles nur in meinem Kopf. Ich kann es nicht loswerden.

*

Die graue Masse lässt in der Angst und den Zweifeln Wurzeln schlagen. Die Geflechte wachsen und wachsen, bis sie als graue Haare durch die Kopfhaut sprießen, um unter Fanfaren und Trompeten von schmerzhaften Schicksalen und griechischen Tragödien zu berichten. Was meinst du? Das geht so nicht? Du hast selbstverständlich recht: Haare sind eindeutig zu filigran, um ein Blasinstrument zu spielen. Aber der Rest stimmt! Soll die Wissenschaft mir erst einmal beweisen, dass graue Haare nicht das Werk meiner grauen Masse sind; die Verlängerungen all der Traumata, die nicht gut sind und die in meinem Kopf entstehen. Bitte? Das zieht dich runter? Ach, das klingt depressiver, als es ist. Ich glaube, jeder Mensch hat diese Traumata. Man trägt sie Tag für Tag mit sich herum. In meinen vielen alchemistischen Abhandlungen habe ich schon vor Jahren (heute!) einen Terminus technicus dafür geprägt: Die Haarscheinlichkeit der grauen Masse!

*

Was aber hat es mit dieser Konstellation an fragwürdigen Wörtern auf sich? Lass mich in die Vergangenheit reisen, um es dir zu erklären. Gehen wir gemeinsam 25 Jahre zurück.

Ich war alles andere als ein guter Schüler. Das begann schon in der ersten Klasse: totale Verweigerung. Ich war das, was man ein Problemkind nennt – nicht auf eine gewalttätige Art, sondern auf eine verschlossene Art, die nicht selten in vollkommener Entsagung meiner Pflichten mündete. Vielleicht lächelst du, weil ich von den Verpflichtungen eines Kindes spreche, aber ich denke, dass es genau so ist. Die Erwartungen, die ein jeder Mensch zu erfüllen hat, verändern sich mit dem Älterwerden, aber sie existieren immer, in jeder Zeitlinie. Wir belächeln die Aufgaben, die wir als Kind zu erfüllen hatten, jedoch nur deshalb, weil wir verlernt haben, wie es ist, mit Kinderaugen zu sehen; weil wir vergessen haben, wie unbeschwert unsere Seelen damals waren (Gott, ich liebe Parallelismen!).

*

Ich bin mit einem notorischen Selbstzweifel auf die Welt gekommen und zugleich mit der Arroganz, in irgendetwas der Beste sein zu wollen; etwas Besonderes sein zu wollen. Das war eine zerstörerische Wechselwirkung, denn der Zweifel versicherte mir, dass ich niemals auch nur eine Sache finden würde, die mich herausstechen ließe. Der Zweifel hat die Arroganz verstummen lassen – zumindest das. Aber ich selbst war verloren. Ich glaubte als Kind tatsächlich fest daran, ein dummer Mensch zu sein. Drei Schulwechsel allein bis zu meinem zehnten Lebensjahr bestätigten mich in dieser Annahme. Wann immer mir Menschen in dieser Zeit das Gefühl gaben, nicht klug zu sein, war das traumatisierend. Ich erinnere mich an jede Einzelne dieser Geschichten. Zum Glück waren meine Eltern unglaublich verständnisvoll und geduldig. Ich will mir nicht vorstellen, was aus mir geworden wäre, wenn ich nicht zumindest bei der Wahl meiner Eltern so fantastisch entschieden hätte!

*

Ich, der Sohn eines Mannes, der Satelliten in den Orbit jagte, landete schließlich auf der Sonderhauptschule. Für meine Eltern war das kein Problem. Sie vertrauten mir. Für mich selbst war es anfangs eine Katastrophe, denn ich vertraute mir nicht. Heute weiß ich, dass diese Schule das Beste war, was mir passieren konnte. Man gab mir auf einmal die Zeit, die ich brauchte. Man nahm mir genau die Anzahl an Verpflichtungen von den Schultern, die nötig waren, damit ich den Druck ertrage. Man ermöglichte es mir herauszufinden, dass ich nicht so blöd war, wie ich es verinnerlicht hatte. Dann wurde alles leichter. Es ging bergauf. Abschluss für Abschluss kämpfte ich mich nach oben. Meinen Master habe ich mit 1,2 abgeschlossen – nur Germanistik und nicht Astrophysik wie mein Vater, aber immerhin: Ich stehe auf eigenen Beinen. Das Trauma aber ist geblieben und der Zweifel auch. Ich kann nur besser damit umgehen und meine Erfahrungen dagegen halten.

*

Aber kommen wir zurück zur Haarscheinlichkeit der grauen Masse. Traumata sind wahrscheinlich. Sie machen einen großen Teil unserer Inhalte aus. Ich könnte noch von so viel mehr erzählen, z.B. von einer neuronalen Erkrankung, die den Ärzten ein Rätsel war und von der ich hoffe, dass sie niemals wiederkommen wird. Ich könnte von all den Traumata berichten, die in mir entstanden, als Menschen mir nicht die Bedeutung gegebenen haben, die ich ihnen entgegenbrachte; von all den Traumata, die ich mir selbst zugefügt habe, weil ich es dann genauso gemacht habe, weil auch ich Menschen verletzt habe, die so wundervoll sind, dass ich es nicht in Worte fassen kann. Das alles ist zweifelsfrei eine so große Wahrscheinlichkeit – und sie führt zu meinen grauen Haaren. Zu jedem Einzelnen. Folge ihnen und du landest in meiner grauen Masse. Das Gehirn trägt diesen Namen offensichtlich nicht ohne Grund...

Ende